

Gewiß, bauliche Sehenswürdigkeiten hatte unser Asch wenig für den Fremden aufzuweisen. Das alte Asch war ja durch mehrere Brände so gut wie ausradiert worden und was nachher kam, das erhob nicht Anspruch auf architektonische Schönheit und Stiltreue, sondern das fügte sich den Zweckmäßigkeiten einer rasch aufblühenden Industriestadt. Was dennoch Asch für viele, wenn sie nicht nur flüchtig dort waren, so anziehend machte, das war die blitzende Sauberkeit, die das Stadtbild bot. Die Hauptstraße mag dem zufälligen Passanten in ihrer Bauart reichlich unausgeglichen vorgekommen sein, es gab ja auch wirklich noch viele Zahnlücken in der Reihe der Zwei- und Dreistöckigen. Aber er war, wenn er die mehreren Kilometer bergauf oder bergab hinter sich hatte, doch stets beeindruckt von der lichten Weite dieser Hauptverkehrsader, die ja schon am Forst beginnt und dort ein wahrhaft imponierendes Gesicht hat, dann vom Anger an Geschäft an Straße und Häuserfronten sauber, solid echten Bürgersinn atmend.

Und heute?

Wir lassen nun eine Ascherin sprechen, die vor wenigen Wochen erst unsere Heimatstadt verließ:

Unsere einstmals so schöne Stadt macht heute den denkbar schlechtesten Eindruck. Die einzige Straße, die noch einigermaßen instandgehalten wird, ist die Hauptstraße, dazu noch der Marktplatz. Dort wurden, was ja allgemein bekannt sein dürfte, alle alten Häuser abgerissen und das Goethedenkmal steht allein auf weiter Flur. Vom Seuß-Fleischer bis zur Rathausstiege dehnt sich eine hohe Holzwand, an der die Riesenbildnisse Stalins und Gottwalds prangen. Sie bietet bei Tag und noch mehr bei Nacht einen beklemmenden, fast schauerlichen Anblick. Über die Rathausstiege darf kein Mensch mehr gehen, aller Verkehr in Richtung Kirche ist über die Sachsenstraße geleitet. In der Rathauschule, im Rathaus und in der Firma Singer ist Militär untergebracht.

Das Hotel Post am Marktplatz hat ein neu eingerichtetes Kaffee, die „Kavarna Lubor“. Es leidet an Einsamkeit, nur durch den Autoverkehr verirren sich manchmal ein paar Gäste hin. Nacht für Nacht dringt gedämpfte Musik aus dem Lokale, aber die Gäste werden durch die Riesenpreise abgeschreckt. Man trägt sich übrigens jetzt mit dem Gedanken, das Hotel Post neuerlich umzubauen und ein Aufenthalts-Hotel für Soldaten draus zu machen. Äußerlich und auch innen ist das Hotel sehr ordentlich instand. Dies gilt auch vom Cafe Aechtner, das vor längerer Zeit innen und außen renoviert wurde. Der dort amtierende Verwalter scheint recht tüchtig zu sein, jedenfalls hat er den Qualitätsruf der früheren Konditorei zu erhalten vermocht. Dies ist immerhin bemerkenswert, denn seit dem 1. 1. 50 gibt es überhaupt keine Privatgeschäfte mehr, alle Läden gehören dem „Druzstvo“, d. h. dem Staat und die darin Beschäftigten sind durchwegs Lohnempfänger. In den meisten Geschäften ist daraufhin eine ziemliche Schlamperei eingetreten, da ja ein persönliches Interesse damit nicht mehr verbunden ist.

Die ehem. Mürlings-Warenhalle war eine Zeitlang Kolonialwarengeschäft, in dem man — es war noch vor der Druzstvo-Zeit —

So also siehts daheim aus

reell bedient wurde, wobei der Inhaber keinen Unterschied zwischen Deutschen und Tschechen machte. Er sprach mit seiner deutschen Kundschaft deutsch, auch wenn gehässige Tschechen zugegen waren. So etwas hält sich natürlich auf die Dauer nicht, eines Tages war das Geschäft geschlossen, der Inhaber wahrscheinlich über der Grenze. Die Kunden, es war damals noch Markenzeit, wurden dem Geschäft Tins angeschlossen. Aber auch dort ging der Lebensmittelhandel zu Ende. Heute befindet sich in dem früheren Feinkostgeschäft eine Pferdefleischküche; im Lokal werden nur Gerichte solcher Art verabreicht. Das Haus selbst ist in Ordnung. Bis zur Turnhalle hat sich dann eigentlich wenig geändert. Die Eisenhandlung Wießner ist geschlossen, solche Waren bekommt man jetzt nur noch in der Mürlings-Warenhalle und im Hause des Dobl-Sattler; diese beiden Geschäfte heißen „Kovomat“. Der frühere „Jud-Fischer-Laden“ beherbergt jetzt, schön umgebaut, das Bata-Geschäft. Es hat ständigen Kundenverkehr, weil man nur dort auf Punkte, also billig, kaufen kann. Außerdem gibt es nur noch ein einziges freies Schuhgeschäft, früher Popper, jetzt „Jas“. Dort kostet ein Paar fester Herrenhalbschuhe mit Ledersohle 3000 Kronen. Vor kurzem hatten sie noch 4000 gekostet. Leichte Sommerschuhe gibt es von 200 Kr. aufwärts.

In der Turnhalle, jetzt „Slovansky Dum“, ist wenig Betrieb. Man baute dort mancherlei um, so kann man z. B. vom Gastzimmer aus direkt in den Saal gelangen. Oben hat sich nichts geändert, auch das Turnhallenkaffee besteht noch. Kaffee Meinert ist jetzt ebenfalls ein großes „Druzstvo“, also ein Konsumladen. In der Villa Gustav Geipel ist die Mütterberatung untergebracht, in der Bezirksparkasse das Steueramt. Die Abbruchstelle des früheren Gasthauses Richter ist gepflastert, man kann im Pflaster die Jahreszahl 1948 bewundern. Dieser Platz ist jetzt Autopark, er dient auch zur Kino-Reklame. Dort sind Schaukästen aufgestellt, in denen man die „Udernici“ sehen kann. Das sind Bestarbeiter, die ihren Plan über 100% erfüllt haben. Das Zentraltheater ist noch in Betrieb, die fast durchwegs russischen Filme haben aber sehr wenig Besuch. Läuft einmal ein französischer oder amerikanischer Film, so ist dagegen das Kino während der ganzen Laufzeit ausverkauft. Im städtischen Passagehaus nimmt die früheren Bankräume ein Friseur ein, rechts ist noch immer ein Hutladen, natürlich alles „Druzstvo“. Im 1. Stock haust die Jugendfürtorge, im 2.

das Gesundheitsamt unter Leitung des jüdischen Amtsarztes Dr. Abisch. Im 3. Stock ist das Arbeitsamt untergebracht. Nebenan, im Hause Alfred Procher, wo früher die Anglobank und das städtische Wirtschaftsamt untergebracht war, ist jetzt das „Rathaus“, denn dort amtiert der „Mistni narodni vybor“, also der örtliche Nationalausschuß. Dort ist stets viel Betrieb, denn da gibt es die Lebensmittelkarten und die sonstigen Bezugsscheine. Hier kommt es auch heute noch manchmal zu Reibereien zwischen Tschechen und Deutschen, zumal wenn es viel Leute gibt. Die neuen Stadtherrn tagen dort wöchentlich dreimal, der Herr Bürgermeister, angeblich von Beruf Pferdeknecht, hat sich im 1. Stockwerk gleich auch seine Wohnung eingerichtet. Zu diesem Zwecke wurde das Haus Winterling in der Widemgasse ausgeschlachtet. Man riß dort u. a. das Parkett und die Zentralheizung heraus, um damit die bürgermeisterlichen Amts- und Wohnräume auszustaffieren. — Erich Procher ist ebenfalls ein Druzstvo-Großgeschäft. Blicken wir von dort in die Steingasse, so sind wir überrascht, wie großartig Haus und Garten der ehem. Kreisleitung instand gesetzt sind. Es sind jetzt Kanzleien. Zwischen ihr und der Färberei läuft jetzt ein Verbindungsweg. Von der Vereinigten wurde zuletzt gemunkelt, daß sie stillgelegt werden. Sie heißen jetzt „Kolora“. Das Steglich-Haus ist weg, der Platz in Ordnung gebracht. Aber wieder zurück in die Hauptstraße: Konditorei und Kaffee Künzel sind stillgelegt, nachdem ein nationaler Pächter abgesägt worden war. Jetzt befindet sich dort die Postküche. Man sprach auch schon davon, daß das Haus, weil es angeblich verkehrshindernd sei, auf dem Abbruchplane stehe. Der Blick in die Angergasse ist ein einziges Grausen: Trümmerhaufen neben Trümmerhaufen, nichts weggeräumt. Es fehlen die deutschen Kuli! Buchdruckerei Zäh ist jetzt Wohnungsamt und äußerlich in Ordnung. Im Elektrohaus Siegmund thront die kommunistische Parteileitung. Das bis vor kurzem dort untergebracht gewesene Radiogeschäft mußte ins Panorama-Haus übersiedeln. Im linken Schaufenster des Parteileitungshauses (es heißt jetzt „Ksc-Haus“) sind Bücher von Marx, Lenin und Stalin ausgestellt und über einer großen Weltkarte leuchten blutigrot Hammer und Sichel. Bei dicker Luft — und das gab es wiederholt — steht am Hauseingang ein SNB-Posten.

Im Weitergehen betrachten wir uns einmal die Auslagen des Volny-Geschäfts (Freigeschäfts) „Textilia“, früher Trotz unterhalb Ungers



So sah es aus

Aufn. W. Götz

Bazar. Sie zeigen die schönsten Dinge, die von den tschechischen und slowakischen Arbeitern überhaupt hergestellt werden. Die Qualität läßt sehr zu wünschen übrig, umso schwindelerregender sind die Preise. Ein kunstseidener Damenunterrock (sie nennen ihn Kombinee) kostet bei ganz gewöhnlichem Spitzeneinsatz 900 Kronen. Wenn ich ihn mit der Ware vergleiche, die ich in Westdeutschland sah, so würde ein solcher Unterrock in Asch mindestens 2000 Kronen kosten. Es handelt sich in der „Textilia“ zumeist um mißglückte Exportware. Den Neu-Ansiedlern kollern förmlich die Augen aus den Höhlen, wenn sie vor diesen Auslagen stehen, sie haben ja zum Großteil vorher überhaupt keinen Unterrock getragen. Aber es bleiben Wunschträume für sie, denn ihr Arbeitslohn verbietet Ihnen jede solche Anschaffung in freien Läden.

Den trostlosen Anblick in der Stadtmitte bietet das ehem. Bierstübl. Alle Fenster abgerissen und zerschlagen, im Gastzimmer nichts als Unrat und Mist, es läßt sich nicht beschreiben, das muß man gesehen haben. Das freie Schuhgeschäft Jas, früher Popper, wurde schon erwähnt. Dort gibt es auch Seidenstrümpfe von 180 bis 600 Kronen, aber von ganz kurzer Haltdauer. Alle würden brauchen,

(Fortsetzung auf Seite 8)

Ascher in Kempfen

Nein, das hätten unsere Landsleute in Kempfen nicht verdient gehabt, im „Rundbrief“ einfach schweigend übergangen zu werden, nach all der Mühe, die sie sich machten, anlässlich des sudetendeutschen Großtreffens auch die daran teilnehmenden Ascher für ein paar Stunden zusammenzufassen. Aber mit der Vergesslichkeit wird es immer ärger, irdenwelche Gehirnwindungen setzen einfach aus. Da ist man selber mit dabei gewesen, fährt froh über die vielen lieben alten Gesichter, die man endlich wieder einmal sah, zurück nach Tirschenreuth und — läßt den nächsten Rundbrief los, ohne auch nur ein Wörtchen von dem Ascher Kempfen-Treffen in ihn einzufügen. Also nix für ungut, es sei hier nachgeholt:

Wieviele es waren, läßt sich schwer sagen. Dieser unselige Pfingstsonntag-Regen brachte ja alles so durcheinander, daß leider eine Zusammenkunft wirklich aller anwesenden Ascher, wie sie geplant und von den „Kempfenern“ auch vorbereitet war, nicht zustande kommen konnte. Immerhin waren es dann von den mehreren hundert, auf die man im Laufe des nassen Tages und auch vorher schon da und dort unter Regenschirmen oder in dicken Gaststättengewölben mit Hallo und Freude stieß, so Stücker hundert, die am Sonntag nachmittags der überfüllten Stadt den Rücken kehrten und durch den Regen latschend auszogen zum Bergkaffee, um dort die Freude am Wiedersehen in Gedanken- und Erlebnis-austausch zu genießen. Stauend nahm man den jungen Nachwuchs in Augenschein, aus Kindern sind Leute, vor allem aus Mädchen junge Damen geworden, mächtig freute man sich, wie rüstig und wacker mancher „Alte“ einherkam, der daheim schon zum späten Mittelalter gehörte, und im Plaudern und Erzählen waren die paar Stunden plötzlich herum. Aber der Zweck war erreicht trotz Schnürlregens und nasser Füße: Man war wieder einmal ganz wie daheim beisammengesessen, hatte sich einander gefreut und nahm daraus Kraft für den Alltag mit heim.

Eine angenehme Überraschung

erlebten kürzlich vier Ascher, die erst im Mai d. J. ausgesiedelt wurden. Sie hatten Zuzugsgenehmigung nach Hessen erhalten. Aus verschiedenen Berichten, die zu ihnen nach Asch gedrungen waren, hatten sie den Schluß gezogen, in ein ungastliches Land zu kommen. Die letzten Wochen in der alten Heimat waren

Noch einmal Dörnigheim:

Auf zum Vuaglschuß!

„Ja, ja, der Braoutwurschtduft, der hängt sua in der Luft . . .“ Bald ist es so weit! Mehrere Fleischer wetteifern, die besten Bratwürste für das Fest herzustellen. „Schnapp“ (Freiberger Hermann) baut schon am dritten Bratwurstrost. Der Stoff, der im Zelt ausgeschänkt wird, hats in sich. Aber auch der Wein aus dem Rheingau ist von erster Qualität. Apfelwein, das hiesige Nationalgetränk, gibt es auch. Daß Original Roßbacher nicht fehlen wird, bemerken wir nur am Rande. Die Frauen lockt ein guter Bohnenkaffee mit Kuchen. Und auch der „Eisgustl“ (Wunderlich aus Alsfeld) wird da sein, um Euch zu beweisen, daß er nichts verlernt hat.

Der Vogel ist fertig, die Armbrüste sind eingeschossen. Die Ascher Schützenmusik wird Euch in voller Besetzung einen „Egerländer“

schmettern, daß alles wackelt. Der Glückshafen à la „Peintbienen“ ist vorbereitet. Viele wertvolle Gewinne sind von Ascher Betrieben eingegangen. Es lohnt sich also, das Glück zu versuchen.

Nach den Anmeldungen zu schließen, ist mit stärkster Beteiligung aus allen Ecken des Bundesgebietes zu rechnen. Jeder wird alte Freunde und Bekannte treffen. Geschlafen wird zwar voraussichtlich nicht viel, aber wir werden doch für jeden ein Unterkommen besorgen. Freilich nicht in erstklassigen Hotelzimmern, sondern in unseren Gasthöfen, Privatquartieren und Gemeinschaftsunterkünften. Vorsichtige bringen Decken mit!

Ihr seht, alle Vorbereitungen sind getroffen. Dörnigheim erwartet Euch. Kommt in hellen Scharen!
Der Festausschuß.

sehr zermürend und so war der Gedanke, nun vielleicht als „Unerwünscht“ in die neue Heimat zu kommen, doppelt bedrückend. Umso befreiender wirkte auf sie die Aufnahme, die sie dann in Wahrheit in Busenborn b. Schotten fanden. Der dortige Bürgermeister Heinrich Kröll stellte den Ankömmlingen sofort in seinem Hause zwei Räume zur Verfügung, die eben durch den Wegzug einer anderen Vertriebenenfamilie freigeworden waren. Auch sonst bewies er ein in jeder Hinsicht großes Entgegenkommen und die Herzlichkeit, mit der er und seine Frau sich um die neuen Hausgenossen annahmen, machten auf diese tiefsten Eindruck. Der Bürgermeister bestellte sofort Holz und machte sich erbötig, von den vier Aschern selbstgesammeltes Holz kostenlos aus dem Walde einzufahren, er ließ die Lichtleitung verlegen, damit es für die Inwohner bequemer sei, stellte seinen Gemüsegarten zu jederzeitigem Gebrauch zur Verfügung und versorgt seine Hausgenossen, solange diese kein sicheres Einkommen haben, mit Brot. Zu Pfingsten brachte seine Frau Kuchen und betonte dabei, man möge immer sagen, wenn etwas benötigt wird. Ihr Mann und sie könnten sich vorstellen, daß es das Schlimmste sei, von der Heimat fortzumüssen und es sei ihnen einfache Pflicht, zu helfen, wo sie könnten. Zur großen Freude des zur Familie gehörigen alten Herrn Sonntag (Asch-Forst) verschaffte der Bürgermeister schließlich auch gleich einen Garten, sodaß ersterer wieder seiner Lieblingsbeschäftigung nachgehen kann, denn er hatte auch daheim einen großen Garten als liebsten Aufenthaltsort. — Wir freuen uns mit den Landsleuten, daß sie es so gut getroffen haben. Das Beispiel der Busenborner Bürgermeisters-Familie verdient wohl festgehalten zu werden.

Bei Lindau brennt ein Zug!

Das schwerste Unglück, das die Strecke Eger—Asch je erlebte

Landsmann Johann Becker, jetzt in Heilbronn-Böckingen, schildert nachfolgend ein besonders schreckliches Geschehnis aus den Tagen vor der Besetzung des Kreises Asch durch die Amerikaner:

Als Angehöriger des Gendarmerie-Postens Haslau befand ich Mitte April 1945, das Datum weiß ich nimmer, auf einem Dienstgange von Hirschfeld zurück nach Haslau. Es war zwischen 16 und 17 Uhr, als ich, während ich eben die ersten Häuser von Haslau erreichte, aus der Richtung Schirnding zwei Jabos gegen Eger zujagen sah. Einige Sekunden später bemerkte ich, daß aus dem Bahnhofe Haslau eben ein Zug in Richtung Asch abgelassen wurde; die Lokomotive stieß, wie immer beim Anfahren, dicken Qualm aus. Mich durchzuckte ein Schreck, wußte ich doch, daß es damals die Jabos besonders auch auf fahrende Züge abgesehen hatten. Mein Blick ging unwillkürlich wieder hinüber zu den Flug-

zeugen. Und richtig: Sie hatten den Zug bereits ausgemacht, bogen von ihrer Route scharf ab und flogen den unterdes in volle Fahrt gekommenen Zug an. Hinter der großen Kurve, dort wo die Strecke die Lindauer Straße kreuzt, hatten sie ihn eingeholt. Im Tiefflug strichen sie über ihn hinweg, die Bordkanonen bellten auf, Splitterbomben krachten.

Ich lief eiligst gar zum Posten, erstattete Meldung, griff nach dem Fahrrad und fuhr los. Unterwegs schnappte ich mir noch einen Jungen mit Fahrrad als Melder, um notfalls Hilfe anfordern zu können. Als wir zur Straßenkreuzung Rommersreuth—Lindau kamen, sahen wir den Zug direkt über der Lindauer Straße stehen. Er bot, als wir ihm uns ganz genähert hatten, einen grauisigen Anblick. Pfeifend strömte der Dampf aus dem von mehreren Schüssen getroffenen Kessel, der Gepäckwagen brannte, mehrere Personenzüge waren beschädigt. Das Schreien und Stöhnen der Verletzten war schrecklich. Ich schickte den Jungen sofort zurück nach Haslau, damit Ärzte, Rotkreuz und Feuerwehr alarmiert wurden. Als bald trafen von allen Seiten her, auch von Asch, Helfer ein. Sie hatten ein trauriges Geschäft zu besorgen. Aus den Waggons wurden 27 Tote geborgen. Wir brachten sie am nächsten Morgen in die Friedhofkapelle nach Haslau. Zwei Tage später wurden sie in einem Massengrabe auf dem Haslauer Friedhofe beerdigt. Von den vielen Verletzten, die ins Ascher Kreiskrankenhaus transportiert wurden, starben mehrere noch während des Transports und dann kurz nach ihrer Einlieferung, sodaß die Zahl der Todesopfer nach den letzten uns zugegangenen Meldungen, also bis zum 20. April, 39 betrug. Fast die gleiche Anzahl Schwerverletzter und über 20 leichter Verletzte waren darüber hinaus zu beklagen. Den größeren Teil der Opfer hatte das Unglück im Zuge selbst erreicht, verschiedene waren auch noch auf der Flucht zum nahen Wald hin durch Schüsse getötet oder verletzt worden.

Da ich die Personalaufnahme der Toten vorzunehmen hatte, erfuhr ich von den Überlebenden nähere Einzelheiten über den Transport. Es handelte sich um ungarische Medizinstudenten und -Studentinnen, auch Ärzte waren darunter, die von Dresden nach Nürnberg unterwegs waren, weil in Dresden keine Unterkunftsmöglichkeit mehr für sie bestand, seit es durch den furchtbaren Angriff vernichtet worden war. Ein Professor, Leiter des Transports, erklärte mir, daß der Transport nicht mehr über Plauen geleitet werden konnte, da der dortige Bahnhof zusammengeschlagen worden war. Auf dem Umweg über Aussig—Eger sollten sie nunmehr an ihr Ziel geschleust werden. Da aber auch der Egerer Bahnhof wegrasiert worden war, erhielt der Zug die Route Tirschnitz—Franzensbad—Hof—Nürnberg.

berg. Er sollte sein Ziel nie erreichen. Bei Haslau ereilte ihn sein trauriges Ende.

Die Überlebenden fuhren dann auch nicht mehr weiter, sondern wurden im Kreise Asch untergebracht. Man konnte noch lange nach dem endgültigen Zusammenbruch immer wieder einmal in Asch solche ungarischen Studenten begegnen. Nur wenige von ihnen beherrschten die deutsche Sprache, sodaß ich dann auch zu meinem Leidwesen nichts mehr über ihr weiteres Schicksal erfuhr. Wer weiß, wohin sie der furchtbare, die Völker durcheinander wirbelnde Sturm noch geweht haben mag.

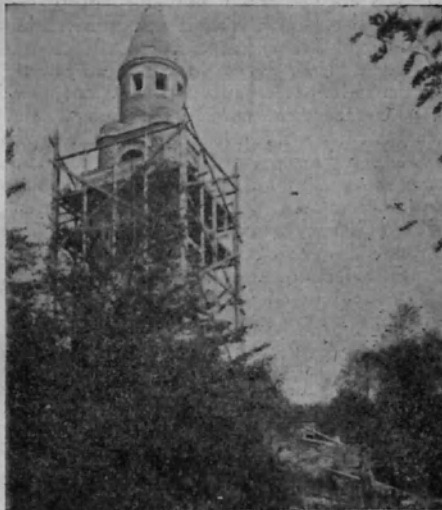
Ein Brief aus Wien

Schade, daß wir das nebenstehende Bild nicht schon für unsere letzte Folge zur Verfügung hatten. Es hätte wunderbar zu dem Beitrage „Der Hainbergturmpolier erzählt“ gepaßt. Nun müssen wir es eben nachtragen. Wir erhielten es aus Wien von Dr. Emil Bausenwein, einem Schwager Albert Gugaths. Was er dazu schreibt, wollen wir unseren Lesern nicht vorenthalten:

„Mit glühendem Interesse lesen und verfolgen wir, meine Frau und ich, den Ascher Rundbrief. Erinnerungen aus seligen Jugendtagen steigen auf, wehmutsvolle Gedanken an lang verstorbene, teure Anverwandte und liebe Bekannte werden wach und tausendfältiges, in einem Menschenalter versunkenes Erleben führt wieder zurück in das traute Städtchen mit seinen würdigen Familienhäusern, seinen verträumten, lieben Gassen und Plätzen, aber auch mit seinem geschäftigen Treiben und weltweiten Industrierwerken. Mit jedem Rundbrief sprechen diese Empfindungen wieder zu uns, obwohl bittere Trennung und lange, harte Zeiten manche dieser Bilder unter dem Staub der rauhen Gegenwart ein wenig verblassen ließen. Nehme ich doch, auch als nicht gebürtiger Ascher, meinen Anteil am Schicksal dieser Stadt und ihrer schwergeprüften Heimatgenossen, zumindest im Mitdenken und Mitfühlen, in Anspruch. Die schönsten und ungetrübtesten Zeiten meines Lebens waren es ja, die ich als junger Mensch während meiner Ferien durch viele Jahre im großväterlichen Haus (Alte Apotheke) erleben durfte, zur zweiten Heimat wurde mir Asch, als ich dort meine liebe Frau fand und viele gute Freunde gewann, mit denen mich das Leben später immer wieder zusammenführte, in guten und ersten Zeiten. Jetzt sinds die Rundbriefe, in die wir uns beide, von der ersten bis zur letzten Zeile vertiefen — „Weißt Du noch, damals.“ und „Kannst Dich noch erinnern.“ fängt dabei immer wieder das Anknüpfen an irgendeinen Namen oder einen Ort an. Natürlich wissen wir, daß wir damit nicht allein sind, sondern daß viele Tausende der alten

Heimatgemeinschaft den Rundbrief mit brennenden Augen und heißen Herzen lesen. „Was vorbei ist, kehrt nicht wieder, aber ging es strahlend nieder, leuchtet lange noch zurück.“ Und leuchtend war es eben, wenigstens für jeden, der dort sein Leben und Lieben, sein Wirken und Wohnen, seine Freud' und sein Leid gefunden hat, dem die Erde dort teuer wurde, weil sie ihm Wiegen und Särge trug.

Die vielen, vertrauten Bilder, die den Text Ihres Rundbriefes so anheimelnd beleben, haben es mir besonders angetan, denn auch ich habe, oft mit unzureichenden Mitteln, in längst vergangenen Tagen versucht, Bilder von Menschen, Straßen und Landschaft innerhalb meines damaligen glücklichen Erlebnisbereiches fotografisch festzuhalten“.



Insgesamt 30 solcher Bilder stellte uns Dr. Bausenwein zur Verfügung. Wir werden im Laufe der Zeit das eine und andere davon veröffentlichen. Das erste zeigen wir bereits heute, den Bismarckturm noch in seiner Gerüste-Verschalung. Man möge uns zugute halten, daß wir Dr. Bausenwein auf diesem Wege besonders auch für ein Bild danken, das für unser Familienarchiv von unschätzbarem Werte ist, zumal ja unsere Bilder alle drüben geblieben sind: Der Tinsens-Garten kurz nach seinem Entstehen, noch ganz kahl, aber schon mit dem Blockhäuschen - und bevölkert von der damals noch vollständigen Familie Tins.

Ascher Soforthilfe: R. Schmiedling Sulzberg/Allgäu 10 *DM*; Ungenannt 5 *DM*; je 3 *DM* Chr. Fleißner Spangenberg, Herm. Korn-dörfer Dormagen. — Bereits ausgewiesen: *DM* 303.75. Summe 324.75 *DM*

Aus dem Born der Ueberlieferung

3.

Die Magd in der Hundshütte

Unsere Alten haben gar mancherlei erzählt von schlimmen Räubern, von dem Thonbrunner Schneider, auch Wernersreuther Schneider genannt, von den Kulmer Räubern und vom Schinderhannes. Doch was diese Unholde verübt haben, war ein Kinderspiel gegen die schrecklichen Taten der entmenschten Räuberhorden nach dem 30jährigen Kriege. In einer Nacht brach einmal eine solche wilde Bande in das Dorf Niederreuth ein. Sie schlugen beim Mlläirat am unteren Ende des Dorfes ans verschlossene Hoftor und begehrten Einlaß. Als ihnen nicht aufgetan wurde, sondern Bauer und Knecht sich zur Wehr setzten, schossen die Bösewichte in die Stube und in den Hof und schlugen schließlich kurzerhand das Hoftürlein in Trümmer. Dann fielen sie über den Bauern her und brüllten ihm ins Gesicht: „Geld oder Leben!“ Als der Bauer trotz aller

Schläge mit seinen Talern nicht herausrückte, reitelten sie ihn, daß ihm das Blut aus Mund und Nase sprang. Den herbeieilenden Knecht schlugen sie nieder, daß er wie tot liegen blieb. Nun kam die arme Frau an die Reihe, die übel traktiert wurde. Einer der wilden Gesellen hatte die Magd in der Zerre, aber die starke Maid entwand sich den Griffen des Wüstlings und floh schreiend aus dem Hofe. Sie lief in den Roglerhof hinüber, welcher auf der anderen Seite der Elster lag, und bat zitternd um Schutz und Aufnahme. Im Roglerhofe postierten sich die Männer am Hoftor und an den Fenstern der Stube, bewehrt mit Speißen, Gabeln und Hacken. Durch die Schießerei und das Geschrei der gequälten Menschen wurde das ganze Dorf wach. Die Bauern eilten mit ihren alten Schießprügeln herbei, mit Sensen und Mistgabeln, und die losgelassenen Hunde fuhren den Räubern wütend an die Beine oder an die Gurgel. Da gaben die raublustigen Gesellen Fersengeld und rannten Hals über Kopf dem Walde zu. Nun versuchte man den armen geschundenen Leuten

Einer schreibt aus der Tschechei

Ein Landsmann, dessen Namen wir aus begreiflichen Gründen nicht nennen können, schrieb aus der tschechischen Strafhaft, in der er sich noch immer befindet, einem Freunde zwei dichtbekritzelte Karten. Wir geben ihren Inhalt nachstehend wortgetreu wieder. Es sind einige Verschlüsselungen darin enthalten, die unsere Leser mit einiger Geduld wohl selbst lösen werden:

„... Mit der Paketeinstellung zum 30.1.50 ist auch die Brotration gekürzt worden. Ihr werdet ja gehört haben, daß die Brotmarken wieder eingeführt worden sind. Dzt. geht der Hoffnungsston belebend herum. Mal heißt es, die einen gehen, dann sollen's wieder andere sein; dann wieder alle. Dann hört man wieder von Verhandlungen in unserer Sache (Zivilgefangene in der CSR). Das mag ja alles sein, aber was nützen alle Abmachungen, wenn nur eine Seite sich daran hält. Wie es oft heißt, gibt es in der Westzone sehr wenig zu essen, die Leute kratzen die Brotkrumen aus den Rinnesteinen. Hier aber will man eine Garantie haben, daß wir menschenwürdig behandelt werden und für uns Nahrung genug ist, damit wir keine Not leiden müssen. Die Presse schrieb schon oft von den vorkommenden Unmenschlichkeiten der kapitalistischen Welt, wo man sich nicht scheut, sogar Kriegsversehrte und Lungenkranke einzusperrern. Dort beim Andreas kommt so was nicht vor. Dort gibt es keine Arbeitslosen, sondern Arbeitermangel. Das ist dort der springende Punkt. Aber der Einzelne ist dort nichts wert. Ja, was dort angetrieben wird, da waren andere Laienkinder dagegen. Die hätten was lernen können davon, hätten sie nicht schon früher gelebt. Wie es in so einem Land alles Willens- und Sittenarten gibt, so auch alle Glaubensarten; 8 Sorten. Der liebe Gott macht zwischen den Menschlein keinen Unterschied wegen ihrer religiösen Formeln. Alle sind vor ihm gleich. Das Kart-häuser-Kloster wurde von 1628 — 32 erbaut, die Kirche von 1632 — 55. 1782 wurde es wegen eines Attentatsversuchs auf den Kaiser beschlagnahmt und Staatsarrest. Seit 1857 ist es das, was es heute noch ist.“ (Alles Inhalt einer Karte; ohne die Vorderseite, die nur priv. Inhalt gefüllt ist.)

Eine andere Karte enthält nachfolgende Bemerkungen: „... Ich darf Euere Karte zwar immer nur 2 Tage behalten, dann werden sie wieder gesammelt, aber man behält den Inhalt doch bis zum nächsten Posttag, also 14 Tage im Kopf, man zehrt gewissermaßen davon. Wenn mir in der Antwort manches untereinander kommt, weil ich die zu beantwortende Karte schon vor Wochen gelesen, aber jetzt nicht vornehmen kann, so dürft Ihr mir dies nicht verübeln. Statt Pakete können wir uns dasselbe kaufen und zu denselben

zu helfen, aber beim Bauern kam die Hilfe zu spät. Die ganze Nacht über blieb das Dorf auf den Beinen. Vergebens suchte man nach der Magd, die den Landplackern entwischt war, und man bedauerte das junge Ding von ganzem Herzen. Überall ließ man die Hunde frei im Hofe umherlaufen, und man wachte die ganze Nacht durch, weil man fürchtete, die Räuberbande könnte verstärkt wiederkommen. Daher waren alle Leute froh, als der Morgen graute. Wie nun der Roglerbauer den schweren Riegel an der Haustüre zurückstieß und den ersten Blick in den Hof tat, kroch zu seiner größten Verwunderung die verschwundene Magd aus der geräumigen Hundshütte heraus, heil und gesund, aber noch ganz zerstrubelt. Bei dem großmächtigen Hund hatte sie in der furchtbaren Nacht das sicherste Fleckchen gefunden.

J. R. Rogler.

Anmerkung: Die Erzählung stammt von meinem Vater Johann Michael Rogler. Meine Vorfahren kamen im Jahre 1672 auf den genannten Hof. Der räuberische Überfall hat sich also nach diesem Jahre abgespielt, nicht im 30jährigen Kriege.

In den tschechischen Todesmühlen 1945

Das „Sudetendeutsche Weißbuch“ ist in Vorbereitung. Es wird der Welt einen Begriff zu geben haben von dem Übermaße mordender Grausamkeit, mit dem das tschechische Volk gegen das Sudetendeutschum im Unheilsjahre 1945 und darüber hinaus verfuhr.

Auch in unserer Korrespondenz, die nach wie vor lebhaft bei uns einläuft und über die wir uns nach wie vor freuen, tauchen immer wieder einmal Erinnerungen an jene Schreckenszeiten auf. Es gab ja genug Ascher, die den Husitensturm mitten im Tschechischen mitmachten. Was sie dort erlebten, das übertrifft noch bei weitem die dunklen Tage, die über Asch selbst mit der Rückkehr der Tschechen anbrachen.

So hat die Ascherin S. B., die seit 1935 in Iglau lebte, Folgendes mitgemacht: Am 22. Mai 1945 wurden wir um 5 Uhr früh „ge- weckt“ und nach 10 Minuten mußte alles auf der Straße sein. Der wenigen Habseligkeiten, die man in fliegender Hast zusammenraffte, war man bald wieder ledig. Sie wurden von den halbwüchsigen Tschechen, denen wir ausgeliefert waren, mit der höhnischen Bemerkung, für uns werde schon gesorgt werden, aus den Händen gerissen; Gewehrkolben und schwere Holzprügel bekräftigten mit brutalen Stößen und Hieben diese Versicherung. Man trieb uns zum benachbarten Ort Helenenthal, wo man uns, etwa 5000 Menschen, in einen leeren Fabriksraum pferchte. Drei Tage lang bekamen wir nichts zu essen. Das Wasser war nicht einwandfrei und bald wurde alles ruhrartig krank. Täglich forderte die Seuche ihre Opfer. Als einmal der Leiter dieses „KZs Helenenthal“ nach der Tageszahl der Verstorbenen fragte und ihm „nur“ 10 gemeldet wurden, bezeichnete er diese Zahl als viel zu niedrig. Das Zehnfache wäre ihm erwünscht. Nach vier Wochen unsagbarer Drangsal hieß es, wir kämen nach Österreich.

Am 23. Juni holte man die Frauen zum „Baden“. Wir mußten uns vor den Augen der Rohlinge nackt ausziehen und wurden von ihnen in einen Teich gejagt. Dabei machten sie unter wiederndem Gelächter dauernd Aufnahmen von uns. Am nächsten Tag begann der Todesmarsch an die österreichische Grenze. Ohne einen Bissen Brots und ohne Wasser mußten wir die 40 km lange Strecke zurücklegen. Kam ein Brunnen in Sicht, so wurde dieser von den begleitenden Partisanen rasch umstellt. Als wir schon nahe an der Grenze waren, fuhr ein Auto mit tschechischen Offizieren vor. Diese gaben Befehl, daß wir wieder umkehren müßten. Der Rückweg wurde noch furchtbarer als der Hinweg, denn zu der jämmerlichen körperlichen Verfassung, in der wir uns alle befanden, kam ja nun auch noch

Preisen, wie es die Zivilbevölkerung bekommt: je 100 g Käse 15 Ktsch., Butter 36, Wurst, gewöhnliche 25, Zucker 16, Margarine 18, Bonbons 44 Ktsch. Man braucht es nur aufzuschreiben und bekommt das Betreffende in's Schlafzimmer. Also wie im Paradies. Das Geld wird vom Konto des Einzelnen abgezogen, wenn er was zum Abziehen hat, denn bei jedem bleiben 100 Kc unberührbar. (Durchstrichen von der Zensur!) Da es Arbeitsprämien gibt u. zw. von 1 bis 8 Kc täglich, so wird durch diese Maßnahme weise vorgebaut, daß sich nicht (zensuriert) bildet. Also ein guter Grund. Wir sind ja auch schon 5 Jahre im Frieden. — usw. Diese Karten sind drzt. für mich die einzige Sprache mit Euch und mit der Welt, aus der wir stammen. Mich interessiert alles, was mit Eurem Leben und mit Eurem Beruf zusammenhängt, kurz und gut, das Schicksal aller alten Bekannten und Freunden. Nach meiner Ansicht und Berechnung könnte ich hoffen, zurückzukommen, wenn es von beiden Seiten eingehalten wird.

die furchtbare seelische Erschütterung, so nahe vor der Rettung neuerlich so entsetzlich getäuscht worden zu sein. Niemand wird je vergessen können, was sich auf diesem Todesmarsch an Verzweiflungsszenen abspielte. Viele Mütter fuhren stumpf und teilnahmslos geworden ihr toten Säuglinge im Kinderwagen weiter mit. Sie hatten die verhungerten Kleinen in Österreich begraben wollen. Nun blieb ihnen nicht einmal dazu Zeit. Auch viele Erwachsene blieben zu Tode erschöpft oder bereits tot an den Straßenrändern liegen. Nach 40 km Rückmarsch erreichten wir die Ortschaft Stannern, wo wir, im Freien lagernd, in der Nacht auch noch ein schweres Gewitter über uns ergehen lassen mußten. Hier spielten sich dann noch einmal unbeschreibliche Szenen ab. Wer einen Regenmantel gerettet hatte, dem rissen die Partisanen diesen Schutz von den Schultern. Ich sehe noch heute, wie diese Unmenschen mit Kinderregenmänteln herumliefen, die ihnen kaum bis an die Brust reichten, während die Kleinen bis auf die Haut durchnäßt und halb verhungert wimmernd herumlagen. Zu allem Überfluß gingen die Schurken auch noch durch die Reihen der Lagernden und zogen den völlig apathisch Gewordenen Ringe von den Fingern und aus den Ohren. Ich könnte noch viel erzählen, die Qualen steigerten sich oft so, daß ich mich heute noch wundere, wie wir dies alles überlebten. Oft genug war man daran, sein Leben wegzuerwerfen. Später kamen wir dann doch noch nach Österreich. Wir fanden dort zwar kein Verständnis für unsere Lage, aber die Hölle hatten wir doch hinter uns.

71 von 310

Landsmann H. E. schilderte uns seine Erlebnisse in einem Steinkohlenbergwerk: Der Zusammenbruch überraschte mich in Kladno. Ich machte dann in tschechischer Gefangenschaft 16 Monate Leidenszeit mit. Wie ich sie meinem ärgsten Feinde nicht wünschen würde. Der tschechische Mob der Poldihütte, des Prager Eisenwerks und der Kladnoer Kabelfabrik wurde auf die wenigen Deutschen, die sich dort befanden, losgelassen. Was ich dabei erlebte und sah, läßt sich nicht schildern, sondern nur andeuten. Jedenfalls bestand meine erste Arbeit als Gefangener darin, die Leichen deutscher Männer, Frauen und Kinder zusammenzuholen und zu beerdigen, die sich in ihren Wohnungen selbst ums Leben gebracht hatten, um dem weiteren Zugriff des Pöbels und den Mißhandlungen zu entgehen, die täglich viele Todesopfer forderten. Zehn Tage lang hatte ich mit noch einigen Kameraden dieses traurige Geschäft zu besorgen, bis uns dann andere Arbeiten zugewiesen wurden. Als Verpflegung gab es täglich $\frac{3}{8}$ Ltr. Suppe, $\frac{1}{4}$ Ltr. schwarzen Kaffee und 50 Gramm Brot. Nach etwa sechs Wochen kam ich zusammen mit 310 Kameraden nach Rynholec bei Kladno in das dortige Kohlenbergwerk. In Holzbaracken hatten wir uns zu zweien in ein „Bett“ zu teilen, die Verpflegung wurde etwas besser, für 12stündige Arbeitszeit, die man uns auferlegte, aber natürlich nach wie vor völlig unzureichend. Es gab weder Sonn- noch Feiertag und selbst den Heiligen Abend 1945 und den ersten Feiertag brachten wir 300 Meter unter der Erde bei schwerster Arbeit zu. Am 10. Juni 46 unternahm ich mit einem Kameraden aus Mähren einen Fluchtversuch. Er scheiterte daran, daß wir drei Tage lang Nebel hatten, die Richtung verloren und nach fünf Tagen noch nicht die deutsche Grenze erreicht hatten. Der Hunger — wir hatten seit fünf Tagen nichts gegessen — trieb uns schließlich in ein tschechisches Bauernhaus. Während wir dort an einem Stück Brot kauten, hatten die Leute die Gendarmerie verständigt. Der Fluchtversuch kostete mich drei Zähne und zwei zerbrochene Rippen, 16 Tage Doppelschicht und die Möglichkeit eines weiteren Fluchtversuch. Da mir die ge-

brochenen Rippen ständig Beschwerden beim Arbeiten machten, ging ich zum Arzt und erzählte diesem, ich sei zwischen zwei Hunte geraten. Da dieser Unfall einige Tage zuvor wirklich einem Kameraden widerfahren war, der dann dank der „glänzenden“ ärztlichen Betreuung zwei Tage später starb — die Sterbeziffer unter uns war überhaupt bereits unheimlich angestiegen —, erhielt ich wirklich einige Behandlung und drei Tage dienstfrei. Das waren nicht etwa menschliche Regungen, sondern der Zwangsarbeiternachschub war damals etwas ins Stocken geraten und man begann angesichts der hohen tödlichen Ausfälle mit dieser Ware ein wenig hauszuhalten. Seltsamerweise wurde ich dann nach diesen drei Tagen mit 29 anderen Schwerkranken, deren Arbeitsfähigkeit kaum wiederhergestellt werden konnte, plötzlich entlassen. Am 17. September 1946 überschnitt ich mit einem Antifa-Transport, in den ich zufällig hineingeraten war, die Grenze. Von den 310 Kameraden, mit denen ich nach Rynholec gebracht worden war, befanden sich am Tage meiner Entlassung noch 17 am Leben. Alle anderen waren während diesen $14\frac{1}{2}$ Monaten an Unterernährung, Mißhandlung und durch Unglücksfälle im Schacht zugrunde gegangen.

Wir gratulieren (Nachträge)

87. Geburtstag: Frau Ernestine Adler (Wwe. Ernst Adler) am 12. 7. in Selb, Goldberg.

78. Geburtstag: Herr Gottlieb Krauß (Bäckermeister) am 27. 7. in Selb, Altersheim.

76. Geburtstag: Frl. Hermine Alberti am 22. Juli in Bayreuth, Moritzhöfen 14.

Eheschließung: Hans Worsch und Gisela Schramm (Postpl. Feuerwehrhaus) zu Pfingsten in Bad Steben.

Richtigstellung: Auf Seite 7 unserer heutigen Ausgabe findet sich in der Notiz „Bitte um Kalender-Vorbestellungen!“ eine sinnstörende Auslassung. Es soll dort heißen: „Unsere heimischen Betriebe bitten wir, den Kalender als Weihnachtsgeschenk an ihre Mitarbeiter, soweit dieses Landsleute sind, ins Auge zu fassen.“

Es starben fern der Heimat

Bürgerschuldir. i. R. Gustav Feiler verschied nach kurzer Krankheit, kurz vor Vollendung seines 77. Lebensjahres, am 13. Juni 1950 in Wertheim/Main. Die alte Ascher Lehrer-Generation, die ihre Erziehungsbefohlenen in so nachhaltiger, durchs ganze Leben wirkender Form zu prägen verstand, ist damit wieder um ein Mitglied ärmer geworden. Viele Hunderte ehemaliger Bürgerschüler werden bei dieser Todesnachricht alte Zeiten heraufsteigen sehen, in denen als leuchtende Punkte strenge, aber väterliche und aufschließende Schulstunden stehen. Gustav Feiler war Zeit seines Lebens ein Feuerkopf, in der Schule und im öffentlichen Leben. Mit leidenschaftlichem Einsatz hatte er sich in früheren Jahren der Politik verschrieben, mit gleicher Leidenschaft verfocht er die Belange des Jahnschen Turnens. Sein Richtmaß war unbedingte Überzeugungstreue. So wird er im Gedächtnis seiner Landsleute weiterleben. — Max Biedermann (Obermeister bei Singer & Co.) 69jährig am 30. 5. 1950 in Remse/Sa. — Elisabeth Reuter geb. Weller (Selberstr. 1758) an ihrem 58. Geburtstag am 12. Juni in der Landesheilanstalt Herborn/Dillkreis. Ihr Wohnsitz war Dörnigheim.

Tiefbetrübt geben wir Nachricht, daß am 14. Mai unsere liebe gute Gattin, Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin, Tante u. Patin, **Frau Marg. Zeidler** (Klauberts Hausmeister) in ihrem 86. Lebensjahre ruhig im Herrn entschlief. Ihr Leben galt dem Wohle ihrer Lieben; aber auch Armen und Kranken erwies sie viel Gutes. Sie wurde ehrenhaft auf dem Anstaltsfriedhof in Goddelau b. Darmstadt zur ewigen Ruhe gebettet. Nun möge sie ruhen in Frieden, wenn auch ihr Wunsch, einmal neben ihren lieben Eltern zu ruhen, nicht in Erfüllung ging.

In tiefem Schmerz:
Jonas Zeidler, Gatte
im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Anschriftentafel

Die mit *) versehenen Anschriften sind Änderungen bzw. Richtiggstellungen bereits mitgeteilter Adressen.

C

Chmelik Emma u. Elfriede Hohenleipisch über Elsterwerda/Sa. (Thonbr.)
Czech Paula verehel. Höllwarth Großsachsenheim/Wttbg. Oberrieringerstr. 5 (b. Blasche)
— Wilhelmine Großsachsenheim Wttbg. Königstr. 14 (Kegelg. 39)

D

Diener Elli geb. Reißmann Weidelbach 8 Kr. Melsungen (Kaplanberg)
Dierl Gg. Ischl 80 P. Seon/Obby. (Schloßg. 18)
Dietel Heinrich Percha b. Starnberg Bergerstr. 94 (Bahnzeile)
Dill Anna Prosen ü. Elsterwerda Mittelweg 7 (Wernersr.)
Dietz Jonny Ulfa Raun 7 Kr. Büdingen/Hes. (Neuberg)
Domisch Joh. Unterthingau 86 bei Günzach/Allgäu (Postpl.)
Donner Berta Breidenbach b. Biedenkopf/Hes. Bhfstr. 9 (Herrng.)
Dorn Erich Rehau Unlitzstr. 49
Döllinger Marie Wolfen bei Bitterfeld Mittelstr. 7/b (Nassengr.)
Dörfler Anton Elbersdorf 3 Bez. Kassel (Lerchenpöhlstr. 1840)
— Berta Bietigheim/Enz Lugstr. 17 (Steing. 30)
— Frieda Weitershain b. Gießen (Parkg.)
— Hermine Frankfurt/M Elsterstr. 54
Dötsch Ernst Crimmitschau Karlstr. 18 (Rundstuhlm.)
— Karl Kollbach b. Frontenhs./Ndb. (Viehh. Bayernstr.)
— Luise Wolfhagen bei Kassel Frenzenstr. 1 (Uhlandg.)
Drach Franz Waldaubach 47 P. Herborn/Dillkreis (Förster Friedersr.)
Dunger Albert Dietfurt/Altmühl (Spitzenstr.)

E

Eberl Ernst Erbach/Rheingau Rathausstraße 5 (Bezirkssparkasse)
Eckert Franz Ansbach Lud. Kellerstr. 30 (Postb.)
Edel Christian Fulda Peterstor 5 (Zollbeamter)
*) — Hugo Gomaringen b. Reutlingen Hinterweilerstr. 24 (Schwindg.)
Eder Alfred Winterhausen b. Würzburg. (Bergg.)
— Magd. Gerterode b. Rotenburg/F (Kegelg. 16)
Egelkraut Rud. Füssingen b. Limburg/L (Roßbach)
Egerer Lene Ob ü. Kaufbeuren (Bachg.)
Ehrenpfordt Marie Hochstadt b. Hanau Kirchbergstr. 4 (Schönbach)
Eibl Betti Odenhausen b. Gießen Gartenstr. 9 (Berggasse)
Eichelkraut Christof Windsheim/Bayern Walkmühle 539 (Neuberg)
Eisemann Adolf Altendorf ü. Fritzlar
Endler Jos. Ziegelhütte 5 P. Stadtsteinach
Engelhardt Dr. Herm. Rudingshain / Hessen (Tierarzt)
Ernst Wilh. Odenhausen b. Gießen Unterg. 6 (Hptbhf.)

F

Fedra Gust., Otto und Reinhold Neuenhain/Hes. Königsteinerstr. 11
Feiler Christian Hennigsdorf bei Berlin Paul Jordanstr. 3 (Lüderitzstr.)
— Ernst Zeitz/Sa. Lindenplatz 8 (Hauptstr. 128)
— Herm. Buchwald b. Selb (Nassengr. Gastw.)
— Marg. Weilach b. Schrobenhsn. (Rosmaring.)
— Thom. Bockwitz / Sa.-Anhalt Hauptstraße (Nassengr.)
*) Feulner Max Bayreuth Parkstr. 4 (WEW)
Fiala Marg. Steinensittenbach 3 b. Hersbruck (Rudolfsgasse)
Ficker Elsa Zell b. Alsfeld/Hes. Ludwigstr. 12 (Thonbrunn)
— Franz Tann/Rhön Neue Str. 103 (Roßbach)
Fischer Alfred Aitrang b. Markt-Oberdorf (Fleischer Schillergasse)

Fischer Arno Zeulenroda/Thür. Schleizer Str. 28 (Wernersreuth)
— Elis. Altdorf 38 ü. Kaufbeuren (Wießnerwettl)
— Emmi Fürstenfeldbruck Puchermühlstr. 39 (Roßbach)
— Hans Selbitz/Ofr. (Forst Schneiderm.)
— Hans Kiel Hasseldieksdammer Weg 29 (Bachgasse)
— Hans Spremberg / N-Lausitz Gartenstr. 13 (Schwarzloh)
— Herm. Mörtenbach / Odenw. Bahnstraße 5 (Roglerstr. 32)
— Ida Metingen-Eßlingen Kanalstr. 19 (Feuerbachstraße)
— Joh. Wicker ü. Flörsheim/Ts. Main-Taunuskreis (Popp-Musiker)
— Jos. Ippinghausen b. Wolfhagen (Schlachthofkantine)
— Jos. Mückenberg/Sa-Anh. Bockwitzerstr. 39 (Lerchenpöhl)
— Jos. Pobenhausen 18 ü. Ingolstadt (Grün)
— Karl Kiel Hasseldieksdammer Weg 29
— Karl Seligenstadt Aschaffener Str. 29 (Goethegasse)
— Karl Bodenmais Kötztlingerstr. 36 (b. Popp)
— Karl Lauchhammer / Sa-Anh. Hüttenstr. 22 (Selberg)
— Lina Falkenberg / Elster Körnerstr. 26 (Schulgasse)
— Lisette Dietfurt/Altm. Bahnhofstr. 262 (Ringstraße 23)
— Lis. Nentershausen ü. Bebra Altersheim (Angergasse 15)
— Otto Obergünzburg/Allg. 2041/2 (Bucheng.)
— Rud. Oberlenbach b. Friedberg / Hessen (b. Färb. Walter)
— Rud. Lich/Hes Pfarrwiesenweg 2 (Spitalg.)
— Wilh. Mönchsodheim 44 P. Markt-Einersheim (Bäckerm. Feigstinl)
Flauger Adam Eichendorf b. Landau/Isar (Baumeister)
— Heintr. Waltenhofen-Lanzen 27 b. Kempten (Roßbach)
— Wenzl Wurzen / Sa Färberg. 28 (Niederr.)
Fleißner Christiane Schlitz/Hes Zinsserstr. 9 (Hainweg)
— Ed. Bühl b. Tübingen Hauptstr. 155 (Hauptstr. 69)
— Emma u. Milly Schlitz Hainbuche 37 (Hauptstr. Tippmann)
— Ernst Blankenau 34 b. Fulda (Egererstr. 49)
— Fritz Odenhausen b. Gießen Bhfstr. 6 (Dampf)
— Gg. Falkensee b. Berlin Finkenkrug Spitzwegstr. 1 (Ringstr. Neue Heimat)
— Gust. Hof/Saale Westendstr. 16
— Heintr. Waldsachsen 63 P. Coburg (Hochstr.)
— Max Bamberg Erlichtstr. 2 (Friesenstr.)
Flügel Albert Ebensfeld 103 b. Staffelstein (Schönbach)
Forster Franz Affhöllerbach 57 Odenwald (Selberstr. 1945)
— Rud. Ölshausen ü. Kassel 7 (Studienrat)
Förster Ernst Schlitz / Hes Hindenburgstraße (Nassengrub)
— Ferd. Schlitz Oberg. 20 (Nassengrub)
— Friedr. Aitrang 181/2 Allgäu (Steinpöhl)
— Willi Schlitz Gartenstr. 3 (Nassengrub)
*) Frank Albert Eltville/Rh Rheingauerstr. 34 (Turnerg. 5)
— Carl Bayreuth Sedanstr. 2 (Elsterquelle)
— Edgar Bielefeld Teichstr. 4 (Färberm. CFS)
— Ernst Burgdorf Grünauerstraße 17 Kanton Bern Schweiz (Roßbach)
— Hilde geb. Roth Steinheim Kr. Heidenheim/Brenz (Uhlandg. 18)
— Hubert Langenthal Aarwangerstraße Kanton Bern Schweiz (Roßbach)
— Jos. Nürnberg-Langwasser Siedlung Gbd. W9 Wohnung 5 (Kirchhoffstraße 1584)
— Ther. Bidingen 60 b. Kaufbeuren (Rathspl.)
Franzl Max Aßlar b. Wetzlar Hauptstraße 26 (Steuerberater)
*) Freitag Gg. Schotten/Hes Vogelsbergerstr. 31 (Soldatenhsr.)
Frey Marie Schmerkendorf 131 b. Liebenwerda (Lehrerswwe.)
Friedel Richard Hess-Lichtenau West 6/a (Strumpfwerkern.)

Friedl Albert Bidingen 49 ü. Kaufbeuren (Alleegasse)
— Berta Lochham b. Vilsbiburg (A. Hoferstr.)
— Joh. Großenbuseck/Hes. Zeilstr. 7 (Hausm. b. Künzel & Schn.)
— Sofie Münzenberg b. Friedberg / Hessen Bahnhofstr. 16 (Hohenraing.)
Friedrich Adolf Heißen 125 1/2 P. Obergünzburg/Allgäu (Kantg. 5)
— Berta Tann/Rhön Rhönstr. 295 (Schwester)
— Gg. Dudenhofen Kr. Offenbach Forsthausstr. 4 (Sachsenstr. Goldzwirn.)
Fritsch Agnes Crimmitschau Mannichswalderstr. 25 (Egererstr.)
— Elisabeth Kraupa P. Liebenwerda / S. (A. Hoferstr.)
— Ernst Hüttengesäß b. Hanau Marienstr. 15 (Maler Selberstr.)
— Franz Eppingen b. Heilbronn Friedenstr. 5 (Chauff. Egererstr.)
— Friedr. Selb-Plößberg Turnerheim (Freilgrathstr.)
— Gust. Langenselbold b. Hanau Bremesg. 17 (Oststr.)
— Hans Muckenbergl / Sa. Bockwitzerstr. 8 (WEW)
— Jos. Hennigsdorf b. Berlin Waldstraße 51 (Oststraße)
— Otto Herrieden 12 b. Ansbach (Rundstuhlarb.)
— Otto Dorn-Assenheim b. Friedberg/Hessen Alte Gasse 1 (Bahnz.)
Fritz Walter Jägersruh b. Hof Behelfsheim (Garteng.)
Frohring Gg. Kirchheim/Teck Max-Eydt-Str. 34 (CFS-Kalkulant)
Frötschl Emilie Großenbuseck b. Gießen Schloßstr. 17 (Selberstr.)
Fuchs Anna geb. Sänger Winkel/Rh Bergstr. 2 (Neub.)
— Auguste Wuppertal-Vohwinkel Geibelstr. 13 (Schönb.)
— Gust. Fichtenberg 72 b. Backnang (Thonbr.)
— Hubert Fichtenberg b. Backnang (b. Askonas)
— Joh. Schmerkendorf 4 ü. Falkenberg/Elster (Lohg. 1675)
— Johanna Nürtingen / Wttbg Eberhardstr. 9 (Grillparzerstr.)
— Klara Hochstadt b. Hanau Gartenstr. 6 (Schönbach)
— Marie Hermaringen Kr. Heidenheim/Wttg. Kronenstr. 28
— Martha Kirchheim/Neckar Bhfstr. 10 (Tellpl.)
— Werner Oberstdorf / Allgäu Köferstr. 267 (Roßbach)
— Ing. Wilh. Cham/Opf. Ludwigstr. 23 (Roßb.)
— Wilh. Wittenberge/Elbe Rathausstr. 14 (Niederr.)
Fückert Hans Windsheim/Mtfr. Bahnhofpl. 463 (b. Voitfl.)
Füller Max Haiger / Dillkreis Hachelbach (Hammerlingstr.)
Fürst Gust. Laurenz-Marques Port. Ostafrika (Rosmaring.)

G

Ganßmüller Ida Elsterwerda Ackerstr. 10 (Hauptstr. 136)
Garreis Wenzel Selb Hohenbergerstraße 88a (Pestal. Str.)
Gebhardt Gust. Zell Kr. Alsfeld/Hes. Hofg. 32 (Thonbr.)
Geier Elise geb. Bitterling Dauborn bei Limburg/L Langestr. 57 (Herrng.)
— Ernst Schnellrode 36 Kr. Melsungen (Schildern)
— Fritz Philippsburg/Baden Weiße Torstr. 12 (Roglerstr.)
Geipel Ant. Großenbuseck/Hes. Bismarckstr. 15 (Amundsenstr.)
— Christof Schlag bei Kirchdorf Bayer. Wald (Exp. b. Geipel)
— Chr. Steingriff bei Schrobenhausen (Grün)
— Ed. Hof/S. Leopoldstr. 17 (Krugstr.)
— Emil Tann/Rhön Hptstr. 125 (Wernersr.)
— Erich Riegerau 2 Post Marzling / Oberby. (Egererstr.)
— Ernst Sohl b. Bad Elster Sonnenblick (Grün Brieftr.)

(Wird fortgesetzt)

Im Juli nur dieser eine Rundbrief!

Ihr habt es uns, liebe Landsleute, auch im Vorjahr nicht übelgenommen, als wir so um Rüdeshcim herum eine Verschnaufpause einlegten. Wir bitten, uns eine solche auch für dieses Jahr zu gönnen. Im Juli wird außer diesem vorliegenden Rundbrief hier kein weiterer erscheinen. Wir verstärken dafür den ersten Juli-Rundbrief und werden auch sonst nachholen, was nachzuholen ist. Also bitte zur Kenntnis nehmen: Der nächste Rundbrief (er wird den Bericht über Dörnigheim enthalten) erscheint erst in der ersten Augustwoche!

Vogelschießen beim „Zweck“

Wie im vorigen Jahr treffen sich die Ascher auch heuer wieder am 6. Aug. 1950 — Vogelschuß-Sonntag beim Gasthaus des Herrn Goßler (Zweck) in Wildenau zu einem gemütlichen Beisammensein.

Es ergeht an alle Landleute von Asch und Umgebung hiezu die herzlichste Einladung.

Für Speise und Trank sorgt der bekannte Zweckwirt.

Von Selb Autobusverkehr ab Fabrik Rosenthal.

Wir gratulieren

91. Geburtstag: Frau Elisabeth Klarner (Grün) kürzlich in Mitteldorf 4 P. Wurz/Opf.

85. Geburtstag: Herr Adam Martin (Neuberg) am 6. 5. in Kulmbach, Plassenburg. Er war 50 Jahre lang Tischlermeister bei Adler & Nickerl und ist auch heute noch gesund und rüstig.

79. Geburtstag: Herr Georg Gerstner (Gastwirt) am 12. 6. in voller Rüstigkeit in Rattelsdorf 120 b. Bamberg.

75. Geburtstag: Frau Elise Dorschner geb. Stöhr (Körnerg., später Krugsreuth) am 16. 7. in Mößling-Hart 65 P. Mühldorf/Inn — Frau

Meine erste und einzige Begegnung mit Gustav Geipel

Der im Rundbrief Nr. 11 gebrachte Anregung, Erlebnisberichte von Begegnungen mit berühmten Persönlichkeiten unserer Heimat zu schreiben, kam ein Landsmann mit folgender Schilderung bereits nach:

Wir schrieben das Jahr 1910. Die Ascher Fabriken liefen auf Hochtouren und überall herrschte regste Betriebsamkeit. Wir vom Lebensmittelhandel hatten alle Hände voll zu tun, den enormen Bedarf für die wachsende Bevölkerung herbeizuschaffen. Einmal, an einem schönen Meitag, sollte schnell noch eine Ladung Ware von der Güterhalle des bayerischen Bahnhofes abgeholt werden. Unser Kutscher sah auf die Uhr und runzelte die Stirn. „Wir schaffens nicht mehr“, meinte er, „es ist schon 1/12 durch und um 12 wird die Halle geschlossen“. Kurzes Nachdenken. „Halt, ich hab's“, sagte er plötzlich; „wir kürzen den Weg ab und fahren durchs Hasenlager. Das ist zwar nicht erlaubt, aber es wird schon klappen“. Gut — dann los; einmal in die Hände gespuckt und die Rösser aus dem Stall! Zwei Minuten später rollten wir mit unserem Streifwagen zum Tor hinaus. Der Kutscher klopfte mit der Peitsche den Gäulen auf die Hinterteile, sodaß sie die Steilung der Hohenraingasse beinahe im Galopp

Hedwig Meyer (Schulgasse) am 29. 7. in Eichelsdorf ü. Nidda/Hessen. — Herr Christian Merz (Wernersreuth, Musterweber b. Klauert) am 10. 7. in RötZ/Opf. 94. — Frau Lisette Jung (Körnerg.) am 10. 7. in Tann/Rhön.

70. Geburtstag: Frau Lisl Hloschek (verw. Krippner, Bahnhofs-Trafik) am 26. 6. in Mürtz-zuschlag/Steierm.

Goldene Hochzeit: Christof und Marg. Dietel (Gartengasse 4) am 8. 7. in Wiesen 4 Kr. Fulda.

Silberhochzeit: Emil und Berta Schaffelhofer geb. Wagner (Wasserwerk) am 25. 7. in Unterthingau 67 b. Günzsch/Allgäu. — Josef und Erna Waldmann geb. Horack (Lohg.) am 25. 7. in Haunersdorf b. Landau/Isar.

Geburt: Heinrich Müller jun. u. Frau Gretl geb. Lorenz am 16. 6. einen Sohn in Ohringen/Wtbg. Hallerstr.

Als Vermählte grüßen		
Heinz Kühne		
Helga Kühne geb. Geyer		
Pfungsten 1950		
Asch	Hof Saale	Worms Rh.
Schönererstr.	Anspannweg	Karmelitenstr. 2
Ihre Vermählung geben bekannt		
Kurt Graf		
Selb, Ascherstr. 105		
Gisela Graf, geb. Rösch		
Erkersreuth, fr. Asch, Hauptstraße		
10. Juni 1950		

Es werden gesucht:

Auskunft an die Suchenden direkt erbeten, an den „Rundbrief“ lediglich Erfolgsmeldung und Angabe der gefundenen Anschrift. Suchanfragen bitte Rückporto beilegen.

1. Max Rothemund (geb. 26 in Asch, jüngerer Bruder des Rothemund-Schmied) von Karl Mayer Schellenberg 25 b. Berchtsgaden.

2. Richard Wagner (Jahrg. 26, Porzellanmaler aus Haslau) von Emiel Klier Riezlern/Kleinwalsertal Riezler-Hof.

3. Erna Köhler (Wernersreutherstr. 156 oder 56, geb. 8. 6. 26, besch. b. Daniel) von Anna Ott Hofhegenberg 6 ü. Mering/Obby.

4. Wenzel Müller (Gastwirt Waisenhausstr.) und Adam Hertrich (Malerm. Goetheg.) von Georg Kreussel Nürnberg Ob. Seitenstr. 22.

5. Familie Hermann Martin (Bahnzeile 1, b. Kirchhoffs Nachf.) von Anna Behr Heubach/Odenwald Kr. Dieburg/Hessen zwecks Auskunft über einen Gefallenen.

nahmen. Bald fuhren wir im Schatten der Bäume des „Hasenlagers“. Eine Ringstraße gabs dort damals noch nicht. Die schmalen Wege waren frisch mit feiner Schlacke bestreut und der Wagen wie die Hufe der Pferde hinterließen ganz ansehnliche Spuren. Wir fühlten uns nicht recht wohl dabei, aber — es wird schon klappen, hatte der Kutscher gesagt. Schon hatten wir die Höhe des Kegels hinter uns und fuhren mit angezogener Bremse abwärts — da geschah es. —

Hinter den Bäumen eines Seitenweges tauchte plötzlich eine hochgewachsene, kraftvolle Männergestalt im lichten Sommeranzug auf. Der Mann schien sich in großer Aufregung zu befinden, denn er winkte energisch und näherte sich uns mit raschen Schritten. „Halt Kutscher! Sofort halten Sie an!“ rief er. Der Gerufene wurde um eine Schattierung bleicher, doch brachte er das Gefährt zum Stehen. Er schien aber vor Schreck zusehends kleiner zu werden. „Das ist er!“ raunte er mir noch rasch zu. „Wer?“ fragte ich gänzlich ahnungslos. „Dumman! Wer denn sonst als Gustav Geipel!“ Dieser war inzwischen herangekommen und ließ seinen Spazierstock vor der Nase des verblüfften Kutschers kreisen. Zornesröte überzog jetzt sein Gesicht und das machtvolle Auge war drohend auf den Kutscher gerichtet. Jemand hatte es gewagt, den Frieden eines Fleckchens Erde zu stören, das Erholung su-

Kleine Anzeigen

Bewerbungen auf Kennwort-Anzeigen bitte einfaches Porto zur Weiterleitung der Bewerbung an die Suchenden Firmen beizulegen.

Oberfränkische Wollstoff-Fabrik sucht erstklassigen Waren-Schauer (möglichst aus Wsch) zum baldigsten Eintritt. Es möchten sich nur erstklassige Kräfte melden, welche eine entsprechende Praxis nachweisen können. Wohnung vorhanden. Angebote mit Lebenslauf und über die bisherige Tätigkeit unter Chiffre - Nr. 120 an Frau Ilse Tins, Tirschenreuth/Oberpfalz.

Gebr. Köhler, Stickerei- u. Wirkwaren-fabrik, Griesbach/Rottal, sucht perfekten Stickerei-Zeichner und Entwerfer f. Dauerstellung. Branchenkenntnisse Voraussetzung. Für Wohnung wird Sorge getragen. Vorstellung mit Zeichenproben erwünscht.

Erstklass. Fachmann f. d. Aufbau eines Textilbetriebes im Sauerland gesucht. Er muß perf. i. d. Erz. von Vorhang- u. Wäsche-stoffen (Seide u. Baumwolle) sein, ebenso in den Vorarbeiten wie Schären usw., Musterung u. Kalkulation. Vorgelesen sind Raschelmasch. (Fangkettenst.) System Scholte neueste Konstr. und entspr. Vorbereitungs-masch. Ausf. f. d. Fachm., der den Betrieb aufzubauen und zu leiten vermag; auch spät. Leihhaberfch. mögl. Schriftl. Bewerbungen mit Ang. d. bisher. Tätigkeit an Kreisverwaltungsamt Olpe/Westf., Sozial- und Flüchtlingsamt.

Erfahrener Strickmeister für Rund- u. Flachstrickmaschinen gesucht: Strumpffabrik Dietrich & Co., Stadtsteinach/Dfr., Postf. 22.

Wirkwarenfabrik in nächster Nähe von Nürnberg sucht erfahrene Trikotagen-näherrinnen. Wohnung vorhanden. Bewerbungen unter Nr. 56 an Ilse Tins, Tirschenreuth/Dpf.

Perfekte Aufpasserinnen für Strickerei-betrieb werden sofort aufgenommen. Bewerbungen an Strickerei-Betrieb Artur Müller, Bayreuth, Kasernenviertel.

Früherer sud. Wirkwarenerz., 65 J., ledig, m. kleiner Rente, sucht Anschluß an älteres Mädchen od. alleinst. Witwe, die Handschuh- oder Weststricken od. Kleider-nähen versteht. Gest. Zuschriften mit näheren Angaben über Alter usw., möglichst in Schwaben oder Wtbg. unter Chiffre „Gemeinsame Arbeit“ erbeten an Ilse Tins Tirschenreuth/Dpf.

chenden Menschen eine Stätte beschaulicher Ruhe sein sollte.

„Wissen Sie nicht, daß hier die Durchfahrt für Fuhrwerke verboten ist? Augenblicklich kehren Sie um!“ Ein erregtes Beben klang in seiner Stimme.

Hilflos blickte sich der Rosselenker im Kreise um. „Herr Geipel,“ stotterte er schließlich, „das kann ich nicht. Der Weg ist nicht breit genug. Ich würde mit Deichsel und Wagen die Bäume beschädigen.“

Da strich sich Gustav Geipel nachdenklich über die hohe Stirn. Sein Zorn schien verflogen zu sein. Die Bäume beschädigen? Seine Bäume, die er hegte und pflegte mit der Liebe des Naturfreundes? Nein, das ging nicht — das ging auf keinen Fall. Er wird seinen Befehl widerrufen müssen. So sagte er denn, tief aufatmend, in barschem Ton:

„Also fahren Sie zu — aber hüten Sie sich vor einem nochmaligen Zusammentreffen!“

Sprachs, wandte sich ab und stieg langsam den Berg wieder hinan, ohne noch einmal zurückzublicken. —

Vieles habe ich seitdem erlebt und vieles wieder vergessen. Aber wenn die Rede auf Gustav Geipel kommt, fällt mir immer dieses kleine Gesichts ein. Ich will es schärfer fixieren, in dem ich es zu Papier bringe. Wer aber weiß noch mehr Erlebtes von Gustav Geipel zu berichten? R M

Bitte um Anleander - Vorbestellungen!

Unserer heutigen Ausgabe liegt eine Bestellkarte auf den „Ascher Heimat-Wandkalender 1951“ bei. Wir bitten, davon möglichst regen Gebrauch zu machen. Unsere heimischen Betriebe bitten wir, den Kalender an ihre Mitarbeiter, soweit sie Landsleute sind, ins Auge zu fassen und Sammelbestellungen aufzugeben. Auch alle anderen Bezieher unseres Rundbriefes sind herzlich gebeten, ihnen bekannte Landsleute, die den „Rundbrief“ selbst nicht beziehen, auf die Möglichkeit dieser Vorausbestellung aufmerksam zu machen und solche Bestellungen dann auf Ihrer Bestellkarte mitzutragen.

Der Kalender wird bei Vorausbestellung nur *DM* 2.—kosten. Diesen äußersten Preis haben wir aus der Voraussetzung errechnet, daß von der Vorausbestellung umfassendster Gebrauch gemacht wird. Nur dann können wir überhaupt an die Drucklegung des bereits fertiggestellten Manuskriptes gehen, da anders das Risiko ein zu großes wäre.

Der Kalender wird auf 12 Kunstdruckblättern zwölf ausgesuchte schöne, bisher unveröffentlichte Bilder aus Stadt und Kreis Asch bringen. Als kurzgefaßte Heimatchronik führt er Hunderte von heimatkundlich wichtigen Daten stichwortartig in den einzelnen Tagesrubriken auf. Druck und Herstellung des Kalenders besorgt die Fa. Gugath & Sohn in München-Feldmoching.

Der Kalender wird allen Heimatgenossen des ganzen Ascher Ländchens viel zu sagen haben. Daher: In jede Familie aus Stadt und Kreis Asch den Heimat-Wandkalender 1951!

Zum Schmunzeln und Raten

Die zweite Fremdsprache.

Unlängst traf ich irgendwo in Hessen einen mir bekannten Professor. Schon von weitem winkte er mir entgegen und anstelle des sonst üblichen „Grüß Gott“ sagte er nur: „Ich hoos amal sood“.

Auf meine Frage, warum er es denn satt habe, erwiderte er: „Die Leit doua sän zu grua. Mir sän ja a niat fein, ower döi tan sua; als obse fein wärn und sän doch grüawer als mir. Des koare halt niat leidn“.

Als er mit seiner Rede zu Ende war, kamen zwei seiner Schüler vorbei. Sie zogen artig die Hüte und grüßten mit einem „Guten Tag, Herr Studienrat“. Dieser rief die beiden zu sich und gab ihnen folgende Anweisung: „Dau hatts zwäi Mark, und öitza hults mer a Packl Toowag ver dere Trafik dort ibn und nu che Schachterl Hölzler dazu“.

Zu meiner größten Verwunderung verstanden die Schüler alles. Ich sagte dies meinem Bekannten, der sehr erregt wurde und sagte: „Ja, Kreizdunnerwetter noch a mal, döi kinnen doch a a zweita Fremdsprach lerna“. Unser Gespräch kam aber nicht in Fluß, eben erschienen zwei seiner Amtskollegen. Sie grüßten sehr vornehm und aus Gründen des Anstandes wollten sie auch ein paar Worte mit ihm wechseln. Deshalb fragte der eine den Professor, warum er eigentlich seine Frau Gemahlin nicht mit in die Stadt nähme, das Leben auf einem Dorf war nach seiner Auffassung doch sehr unangenehm.

Die Antwort des Professors war kurz:

„Ma Alte is scho seit de Asweigung afferen Dorf - dös is halt scho za lang - mit eunm Wurt gsagt, sie is a richticha Trampel wurn und paßt in koa Stadt määh. Ower enk zwäi Deppn gät dös an groußen Dreeg oar“. Die beiden Kollegen beherrschten offensichtlich keine zweite Fremdsprache, denn sie lächelten freundlich, verbeugten sich tief und gingen.

G. Grüner-Korbach.

Liebe Haslauer!

Mit großer Freude habe ich einen Brief begrüßt, der mir in den letzten Tagen ins Haus kam, weil er von einem Haslauer stammt, der seit langen 6 Jahren fern von seinen Lieben in russischer Gefangenschaft leben mußte und nun wieder „heimgekehrt“ ist, wenn auch nicht in das Land seiner Väter. Wir Haslauer begrüßen ihn recht herzlich und wünschen ihm ein gutes Fortkommen in seiner „neuen Heimat“.

Der Brief lautete:

„Teile Ihnen mit, daß ich, Georg Müller (Bienerschorsch), geb. am 31. 7. 1921 in Haslau, nach 6 Jahre langer russischer Gefangenschaft endlich heimgekehrt bin. Ich habe meinen Vater, der inzwischen ein Alter von 78 Jahren erreicht hat, sowie meinen Bruder mit seiner Familie aus Steingrün hier in der neuen Heimat Treffelstein, Kreis Waldmünchen/Oberpfalz bei vollster Gesundheit angetroffen.

Ich freue mich und bin glücklich, wieder als freier Mensch im Kreise meiner Angehörigen leben zu können. Meine Angehörigen und ich möchten gerne durch unsere Heimatzeitung, den „Ascher Rundbrief“ alle Haslauer, Steingrüner und allen Bekannten, die uns noch in Erinnerung haben, herzlich grüßen.“

Schloß Seeberg

Einen weiteren Brief erhielt ich von unserem Haslauer Landsmann Johann Wagner - Linz (Spitzn-Hansl). Sein Vater, der alte Spitzn-Seff, der viele Jahre lang die Geschäfte der Raiffeisenkasse in Haslau mustergültig führte, hat viel heimatkundliches Material zusammengetragen. Ihr habt ihn gewiß noch gut in Erinnerung.

Sein Sohn Johann hat die Vorliebe für heimatkundliche Angelegenheiten von seinem Vater geerbt und er beschäftigt sich auch in Linz viel mit Dingen aus der alten Heimat. In seinem letzten Brief schreibt er u. a.

„Die nun in alle Richtungen verstreuten Haslauer besitzen kirchliche Dokumente der Heimatpfarreien, die oft weit zurückreichen. Die Pfarrbücher selbst werden in absehbarer Zeit nicht mehr zur Verfügung stehen. Wäre es nicht ratsam, von diesen Dokumenten Abschriften herstellen zu lassen und diese Abschriften dann in einer Zentralstelle aufzubewahren? Wenn auch diese Kirchenbücher selbst nicht mehr zur Verfügung stehen, so könnte doch aus den vorhandenen Abschriften der Trauscheine, Taufscheine usw. mancher Zusammenhang rekonstruiert werden“!

Ich bin gleich unserem Landsmann Wagner davon überzeugt, daß sich bei vielen Haslauern noch alte Dokumente (Heiratsurkunden Taufscheine, Kaufverträge u. a. m.) befinden, deren Erhaltung im Interesse unserer Nachkommen gelegen wäre. Es würde auch keine große Mühe machen, von diesen Dokumenten

Jeder kennt sie
(Drei Silben)

1.)

Gar laut vernimmt ihn unser Ohr,
im Kriege kommt er häufig vor.

2, 3.)

Meist ist sie klein, doch wird sie groß,
schafft Eisen sie in ihrem Schoß.

1, 2, 3.)

Hart an der Grenze, wie ihr wißt,
ein Einkehrhaus das Ganze ist. K.



Albert Leistner — Eger (Würzburg)

Abschriften herstellen und evtl. diese Abschriften auch beglaubigen zu lassen. Ich richte daher heute an alle Haslauer die Bitte, doch einmal Nachschau nach solchen Schriftstücken zu halten. Die hergestellten Abschriften könnten an mich eingesandt werden. Je mehr Haslauer hier mitarbeiten wollen, desto wertvoller wäre eine derartige Sammlung.

Zum Schluß sei noch ein Gedicht unseres Benno Schwager, das er in Wallau selbst den Haslauer Gästen vorgetragen hat, angeführt:

Es grüßt Euch wie immer

Euer Felbinger.

Wau war Hosla?

Wau da Blech u da Greiner
sua manchn Stoa(n) gjuocht,
wou ban Hulzfahrn in da Hulzbergn
da Jonamoa gfloucht.
Wou i' Katholisch u Luthrisch
sich ganz gout vatrog'n,
wou da Rößbacher am Wuaschtschmaus
kuriert hout an Mogn.
Wou ma zfriedn war u glüekli
u neat kennt haut d'Naot,
wou a jedra is gftandn
in Arwat u Braot.
Wou in Fabriken is gmacht worn
a herrliche War,
wou 's Böia nu gschmeckt haut
oft froih ümma zwoa.
Wou manchra ban Kartn
an Solo verpaßt,
am Birkla, in Burgstoll
die Gunga hobn g'schmagt.
Wou d' Böi(b) sua schäin abblöiht
in da Nacht in da Ghoim — —
Dort war unna Hosla,
dort war'n ma dahaim.

„m. p.“, ja, 's mou paß'n,
dös war halt a Wort,
da Gaugl haut's g'sagt oft
in unnan schäin Ort.

Benno Schwager.

So also sieht's daheim aus

(Fortsetzung von Seite 2)

niemand kann sich leisten. Man hört manchmal, wenn sich die Leute unbelauscht wähen, mörderisch schimpfen.

Das Schützenhaus, jetzt „Strelnice“, ist ganz gut in Ordnung und hat, wie man so sagt, den besten Zug. Der Zaun bis zum Böhm-Bäcker wurde durch einen niedrigen Bretterzaun ersetzt, im Garten stützte man alle Bäume so jämmerlich zu, daß nur noch die Stämme übrigblieben. Man wollte dort einen Tennisplatz anlegen, aber über die Anfuhr der Erd- und Sandmassen kam man nicht hinaus. Nun warf man die ganze Erde an den neuen Bretterzaun, der dadurch nach außen bereits einen gewaltigen Dickbauch bekam. Eines Tages wird er zusammenbrechen. Noch weit schlimmer verfuhr man mit der Rückseite des Schießhausplatzes. Dort schob man einfach die ganze Mauer weg und warf sie in die Kegelgasse. Der Dreckhaufen ist dort so groß, daß dahinter fast das ganze Eisenhut-Haus verschwunden ist. Die Schuttmassen reichen vom Angerschulgarten bis fast an die Ecke Kegelgasse—Parkgasse. Das dort stehende Haus Uebler ist gleichfalls verlassen und dem Verfall anheimgegeben.

Aber nun sind wir schon wieder von der Hauptstraße abgewichen. Das Häuschen Sommer-Bäcker fiel der Verschönerungswut der Tschechen ebenfalls zum Opfer. Das alte Blattbinder-Häusel steht noch und wird nach wie vor vom „Zwanzgerl“ und seiner Frau bewohnt. Leider verlor der alte Herr Janda im Vorjahr ein Bein. Sein Humor von früher ist dahin. Das Hotel „Lev“ sieht von außen noch ganz ordentlich aus. Es verkehren dort die meisten Deutschen. Die Preise sind erschwinglich. Im Hause Prof. Stefan ist der frühere Schlesinger-Laden jetzt ein großer Friseursalon „Sylvia“, natürlich auch Druzstvo-Betrieb, ebenso wie gegenüber die Gemüsehandlung, früher Fuchs. Nun weiter nichts von Bedeutung bis zum Gärtnerschmied-Haus. So schmuck es einmal war, so verkommen sieht es heute aus. Staatsbürger erster Klasse haben drin gewohnt, tiefbraune Gesellen, Zigeuner, wie sie auch jetzt noch den Ascher Bummel auf der Bruck beherrschen; ihre Kinder betteln in der ganzen Stadt herum und kaufen sich dann Zigaretten. Das Gärtnerschmied-Häusel haben sie wie viele andere total ausgeplündert, kein Ofen steht mehr drin, nichts ist mehr ganz. — Der Angersaal wurde vor kurzem zum zweitenmale umgebaut. Zuerst war es eines der bestbesuchten Gasthäuser; da die Gesellschaft sehr gemischt war, vor allem auch viel von Ziguenern durchsetzt, gab es fast bei jeder Veranstaltung Zwischenfälle und Schlägereien. Nach dem nunmehrigen zweiten Umbau ist die Gaststätte zur Küche für das Internat der „Tosta“ geworden. Dies ist der Name für die zusammengefaßten Textilbetriebe. Darüber wird in einem späteren Artikel noch eingehend zu berichten sein. — Das Arbeitsamt, die frühere Villa Eisenschiml, wird seit Jahresfrist ebenfalls zu einem Internat für Textilarbeiterinnen umgebaut, ist aber noch immer nicht fertig. Die beiden Kriegerdenkmäler gegenüber sind verschwunden, darüber wurde im Rundbrief bereits berichtet. Sie mußten dem Standbild eines Soldaten der russischen „Befreiungsarmee“ weichen und stehen jetzt am evang. Friedhofe. Zu besonderen Anlässen trägt das Standbild des Rotarmisten einen feuerroten Kranz, der Denkmalsplatz wird in Ordnung gehalten, aber die dort 1945 gepflanzte Friedenslinde ist verdorrt Gegenüber dem Denkmal steht das Haus der Lene Schmidt verheh. Seidl. Was haben diese beiden Eheleute Tag und Nacht gearbeitet, um ihr Haus und den Garten zu erhalten und ständig zu verschönern! Nun haben Zigeuner drin gewohnt und der Rest ist Jammer. Man war seines Lebens nicht mehr sicher, wenn man dort vorbeiging, in den Nächten drang

wildeste Musik daraus hervor. Einen wahrhaft wohlthuenden Anblick bietet dagegen das angrenzende Haus Wunderlich-Ranacher. Es ist noch immer von Deutschen bewohnt und deshalb ein Schmuckkästchen. In der Egererstraße, sie heißt jetzt Gottwaldova, steht das Hauptquartier der SNB, die Burgmannvilla. Dort herrscht ständiger Verkehr, das Einfahrtstor wurde schon mehrmals zusammengefahren und ist jetzt durch ein Wellblechtor ersetzt. Die Villa Hilf gegenüber ist bewohnt und in Ordnung. Die Firma Weißbrod stellt hauptsächlich Handschuhe her, dort sind die Restdeutschen das Rückgrat des Betriebes, man will sie unter keinen Umständen freigeben. Die Ploßens-Schmiede leer, verdreht und zer schlagen. Wenn das der alte Veteran Ploß sehen müßte! In der Baumaterialienhandlung Hoffmann geht das Geschäft weiter, im angrenzenden Garten wurde ein großer Lager schuppen dazu aufgestellt. Die Künzel-Villa (Bertl Thorn) war bis vor kurzem für jedermann zugänglich, wer etwas brauchte, konnte es sich von dort holen, die Rolläden hingen schief und zerwürgt in den Fenstern, die Haustüre klappte sperrangelweit. Kürzlich wurde nun der Garten in Ordnung gebracht, dann der Hof und schließlich auch das Haus. Angeblich will sich dort irgendeine kirchliche Sekte niederlassen, wenn es noch so weit kommt. Die Maschinenfabrik Netsch heißt heute „Okresni kommunalni podnik“ das heißt, sie ist die Zentrale für alle Hankwerker, die jetzt Angestellte dieses Unternehmens sind und von dort ihre Arbeit zugeteilt bekommen. Der an dem Betrieb vollzogene Umbau dehnte sich auf die Nachbarschaft aus und ihm mußten das Quickenhäusel und das schöne Haus des Fuhrwerkers Ernst Schmidt weichen. Das Haus Richter-Fleischer und das Gasthaus Hartig sollen auch bald drankommen. Bei Richter schauts zum Erbarmen aus, man kann durch das ganze Haus sehen, vorn und hinten alles offen, die Ladentäfelung liegt zertrümmert auf der Straße, vermischt mit evangelischen Gesangbüchern. Die städtischen Mietshäuser gegenüber wurden auf Großwohnungen mit Gas herden usw. nobel umgebaut.

Nun sind wir der Stadtgrenze schon ganz nahe. Die letzte Fabrik auf städtischem Boden, Kirchoffs Nachf., ist völlig ausgeraubt. Ein großes Loch gähnt dort, wo einst der Dampfkessel stand. Wer Brennholz brauchte, ging zu Lindemann. Nun ist nicht einmal das mehr dort zu finden.

Werfen wir schnell noch einen Blick zum Bahnhof. Er macht einen schmutzigen, öden Eindruck, nichts wurde renoviert. Das durch einen Fliegerangriff zerstörte Stellwerk begann man zwar wieder zu bauen, fertig wurde es nicht. Die Züge verkehren wie früher, aber für den Bedarf genügen Motorwagen. Einmal am Tage fährt ein Dampfzug mit mehreren Waggons. Es gibt jetzt auch einen direkten Zug Roßbach—Asch—Tirschnitz—Eger. (Die direkte Strecke Franzensbad—Eger ist nach wie vor gesperrt).

Wenn bisher in der Hauptsache von der Hauptstraße die Rede war, so konnte immerhin noch manches Positive gesagt werden. Aber alles andere! Um nur einige zu nennen: Albertgasse (auch Schnapsgasse genannt), Margarethengasse, Andreas Hoferstraße, alles verdreht und verschlampt, die meisten Haustüren offen und in den Häusern nichts als Schmutz und wieder Schmutz. Verschmierte dicke Zigeunerinnen hocken vor den Türen, an ihren Rockzipfeln hängen viele dreckverkrustete Kinder. Was den Zigeunern in die Hände fällt, ist rettungslos hin. So sah ich kurz vor meiner Ausweisung beim Bildhauer Möckel eine Zigeunergruppe stehen, die hatte in ihrer Mitte eine schöne weißlackierte Küchen kredenz. Dieses Möbelstück streichelten sie buchstäblich dauernd wie einen weichfelligen Hund! Arme Kredenz: Bald wirst du verschachert oder verbrannt sein. — Die Ring-

straße sieht selten einen Besen, aber in Asch regnet es ja nach wie vor ziemlich ausgiebig. Das Gustav-Geipel-Denkmal verlor sein Relief, an seine Stelle kam irgendein Spruch, der andeutet, daß das Hasenlager jetzt der Garten des „Mistni nar. vybor“ ist. Dahinter ist ein ein Musikpavillon aufgestellt. Von den geplanten Konzerten fand ein einziges statt, es spielte die Finanzkapelle Prag

Die unbewohnten Häuser der Ringstraße starren ebenfalls grausig vor Schmutz und Unrat, eingeschlagene Kellerfenster, herabhängende Flügel, man kanns nicht beschreiben. Das Rockstroh-Haus hält den Rekord. In seinem Unrat liegen die Noten des Kapellmeisters Geipel vom Dach bis zur Haustüre verstreut. — Nicht anders Lerchengasse, Parkgasse, Allee gasse, Morgenzeile u. s. w. Man kann vor Glascherben dort kaum gehen. Die Straßenzüge zur Jahnalle, also die neueren Viertel, sind etwas besser, dort wohnen die „Höheren“. Die Jahnalle selbst, jetzt „Tyrsuv dum“, ist gut in Ordnung, aber wenig benützt. Solange der nationale Sokol dort hauste, war Hochbetrieb. Seit der Sokol rot gestrichen wurde, versickerte das Leben dort. — Die Stadtbahn hofstraße, bis 1945 Langemarkstraße, dann Churchillova (welch ein Mißgriff) und jetzt vor sichtig neutral „Fucikova“ genannt, ist bis auf die kleinen Häuser fast ganz bewohnt. Im Hause Friedl wurde im April und Mai heftig umgebaut, was geplant war, konnte man nicht erfahren. Vor dem Hause Maschke stürzte die Gartenmauer ein, man ließ sie liegen. Das Jägerhaus ist Betriebsküche und beherbergt auch den Gefolgschaftsraum der fr. Firma Geipel.

Um nicht zu vergessen, auch zwei Kinderheime gibts in Asch: Villa Christof Fischer am Kegel und Villa Hans Glaessel am Niklas.

In der Steingasse ist das frequentierteste Gebäude das Roglers-Geschäftshaus (Geipel-Instalateur). Es ist das Kanzleihaus der SNB. Auf beiden Seiten wurde alles weggerissen, sodaß das Haus ganz frei steht. Alle Außenseiten tragen viele Lampen. Bevor man in diese „heiligen Hallen“ tritt, muß man sich durch ein Guckfensterchen beim Diensthabenden melden. Der stellt dann einen Durchlaßschein zu dem Beamten aus, den man zu sprechen wünscht. Dann öffnet sich automatisch die eigentliche Haustüre und schließt sich ebenso schnell wieder zu. Gegenüber im Alberti-Hause ordiniert noch Dr. Walter Alberti, ein sehr beehrter Arzt, er hat Tag und Nacht zu tun und auch seine Frau ist unermüdlich mittätig. Bei Egelkraut und Wäsche-Werner die Auslagen leer, verschmutzt und in Unordnung. Perlet, zunächst Heim der Reemigranten, ist jetzt Zigeunerverkehrslokal geworden. Man muß vorsichtig dran vorbeigehen, die Gäste verrichten ihre Notdurft auf der Gasse. (Auch alle leerstehenden Häuser werden als öffentliche Abortanlagen benützt). Hubl ist Druzstvo-Fleischer, Isak Druzstvo-Milchhalle. Der Riedlbauer ist verschwunden, der Schönbacher Wirt leer und verdreht. Dann wieder Zigeunerhäuser, so auch Eisenkrautheim. Dort ists besonders gefährlich, alles fliegt aus den hochliegenden Fenstern im Bogen auf die Straße. Der Wassertrög am Stein wird natürlich auch von den Zigeunern benützt und die alten Geysersleute, die noch dort wohnen, haben ihre liebe Not mit ihnen. Alles schmeißen sie in den Trog, Speiseabfälle usw. Der alte Reibeisen-Geyer fährt immer wieder einmal gewaltig schimpfend dazwischen und sein Ascherisch imponiert den Zigeunern offenbar, sie haben Respekt vor ihm.

Aber für heute genug. Man könnte ein ganzes Buch über den Verfall der Stadt schreiben, in allen anderen Gassen und Straßen schauts ähnlich aus wie in den beschriebenen. Das Nächstemal wenden wir uns einem anderen Thema zu.

Druck: E. Kohl, Tirschenreuth.